

# Seegfrörni

Autor(en): **Rogger, W. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182500>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tet: Oschtere, Oschtere! Christus isch erstande! Am Oschtermorge isch scho das schönscht Früeligswätter gsi, d Buefinkli hend trilleret und d Stare hend uf de Bäume umegschnäderet und alli Lüt hätte möge juzge und singe. Millione vo Beieli si drinume gsummslet und hend bald ganz gälbi Hösli heibracht, d Chind si Nomittag i allem umegfäcklet und hend gsunge:

„Eielei, Beielei summ, summ, summ  
Annebäbeli brumm, brumm, brumm!“

und allerlei anders: „Wenn die Sonne nun den Schnee hat fortgeleckt . . .  
. . . Alle Vögel sind schon da!“

S ischt wider Früelig dusse! Aber dinne? — Will s Gott, chunnd er au no einischt!

(Gäuermundart)

Josef Roos  
„No Fyrobigs“ Verlag Francke, Bärn.

### Seegfrörni

Könnid ihr das säbi Fäscht, wo i kem Kaländer stohd und nid emol all Jahr abghalte wird — ich meine d Seegfrörni! Das sind de scho no lang nid alli i de Schwiz, wo devo wüßtid z brichte. Dänk mr nur a settig, wo ufem e Hoger obe husid oder sösch s Wasser nume könnid ab de Brunneröhre und stunid abeme Fürweier, win e Mäiechäfer abere Rägeglumpe. Die aber, wo ame See wonid, bsunderbar a nid z gar ame große, die wüssid meh as guet, was'r au im Winter für ne Freud cha mache. Ich meine e so noh Dreikünge, wo de Schneekönig gmenkli afod stränge und de Biswind eim um d Ohre blost, aß sie eim usin-nig chueneglid und sie schiergar wie glesig wärdid — de chund d Zit für d Seegfrörni. Wenn de Winter afen e paar Tag tued, win'r wetti die ganzi Wält igfrüre zume Gletscher, de gid s nohdisko win es Schümli uf em Wasser, doon e Blätz, deet eine, zerscht i stille Egge — das sind Ischfläre. D Buchali und d Änte schwimmid verstöberet no im freie Wasser ume wo sie chönid, und de plötzlech, hesch mr e niene gseh, in ere stänklare, monschinige Winternacht gfrürt alls zsäme zu eim einzige, herrlech glatte Spiegel. Wenn de eppen öppis vo dene Wasservögel emänt ignickt isch oder söscht nid achtet uf dä Momänt, de chönid s eim de leid tue, sie sind igfrore, und s isch ne nümme zhälfe so fescht sie fäcklid — oder ne gueti Seel setzti s Läbe uf s Spiel und versuechti, eb s Isch treid und gieng sie go usepickle. Aber das isch au meh oder minder s einzig, wo eim nid tät gfalla a de Seegfrörni. Das heißt, zerscht scho no mueß mr ufasse win e Häftlimacher, aß die jung War nid zfrüe use gohd uf s Isch, eb s fescht gnueg ischt für zum Möntschelaschte träge. Sösch gohd s de wie au scho uf em Sämpechersee, au anere Dreikünge, aß arglos Schlifschuefahrer ibrächid und sie de

See nümme umegid. Vier flotti jungi Burschte sind s gsi amè enzige Tag und viel Leid isch dehinde blobe d Sursi im Städtli, dozemol uf die sälb Seegrörni abe. Wenn aber s Isch einischt treid, de isch schön und gsund druf ume z jeuke. Zringelum um e See ume isch s Land schneewiß über und über puderet und mr meint, di ganzi Wält sig s Wärch vome Zuckerbeck. D Bäum sind vom Schnee verhange und wenn d Sonne schint, so meint mr, s heb Diemante wit und breit. De See isch spiegelglatt gfre und drufume wimmlet s vo Lüte, groß und chline. Mr schlifschuenet, de eint meh oder minder zsämezellt win e Sagbock mit so stife Beine, de ander akrobatlet öppis, glimpfig win e Hampelma, und zwüschetine gheit eppen epper um und wenn s es Meitli ischt, hend s no meh Freud as abeme Mano, will settig jo kes Röckli a hend. Das gohd e so vilecht eppen 5—8 oder 10 Täg lang, je nochdem as de Winter sträng mag gregiere. Dee undereinischt chund de Föhn hindevüre us de Bärge cho blose mit sim heiße Ote, s Isch wird drab bald chrank und murb, z Nacht stöhnt s und giret s und chlöpft mängischt wie Mörsel- und Kanoneschütz — de Ischbruch isch do! Es Zitlang schwimmid no melancholisch Bitze im Wasser umenand, schmilzid nohdisno und s Buchali- und Äntevolch chund wider d Fües cho bade, wo e so lang uf em chalte Bode dra hed gfre under Büsch und Häge. Es isch vilecht Horner worde drüber — d Fasnecht vor de Türe und neu Abwächslig wartet dene Möntsche wo s begährid. Mr gspürt scho lis de Hustage nooche, es isch wider es Kapitel abe gliret i de Gangzit vo de Natur — au es schöns und es gsunds dezue. Nes Blatt schlod ume und bald isch Zit zum witerläse.

W. A. Rogger, Luzern.

(Gäuermundart)

### Mitti Märze

S gid Lüt, die müend halt züglet ha,  
All Johr die glichi Zit.  
Es chund do gar nid viel druf a,  
Sig s nöcher oder wit.

Und öb de Holzbehälter chli,  
Mer macht sich gar nüd drus.  
De Schüttstei rünnt am rächte Rand,  
E Böiler fählt im Hus!

Und öb die Bhusig schöner seig,  
Me gid do nid viel drum.  
Ob s gchrachet wird im erschte Stock,  
Ob s Stägehus au chrumm.

Es duret no bis Mitti März,  
Es duret nur es Johr,  
Und de gohd s Zügler wider los,  
Und das isch gwüß ke Gföhr.

S gid Lüt, die müend halt züglet ha.  
Es isch ne angebore,  
Und gieng es nid im alte Tramp,  
Wär d Wält für si verlore.

Xaver Bucheli.